

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

210 (9.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217488)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

**Abonnement**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 M.  
für 2 Monate . . . 1,40  
für 1 Monat . . . 0,70  
incl. Postgebühren.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr 210. Bant, Sonntag den 9. September 1894. 8. Jahrgang.

## Erstes Blatt.

### Politische Rundschau.

Bant, den 8. September.

Der Kaiser hat aus Anlaß seiner Anwesenheit im Manövergebiet in Königsberg bei der Galatafel am Donnerstag wieder einmal eine politische Tischrede gehalten. Die Rede war eine Standrede gegen die oppositionslustigen okeanischen Junker und Agrarier und lautet in ihrem wesentlichen, die Rebellion der okeanischen Junker gegen die kaiserliche Politik betreffenden Inhalt folgendermaßen:

Dem Kaiser wolle es scheinen, als ob unter den Bergen, welche die Landwirtschaft betreffen, Zweifel an dem vor vier Jahren von ihm gegebenen Versprechen aufstiegen seien, ja, er habe bemerken müssen, daß seine besten Anhänger mißverständnisse seien, theilweise bekämpft sind und sogar das Wort „Opposition“ verstanden. Eine Opposition preussischer Adeliger gegen den König ist ein Unding und hat nur dann Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß. Gleich seinem Großvater vertrete auch er das Königthum von Gottes Gnaden. Ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen: täglich sinne ich darauf, Ihnen zu helfen, aber Sie müssen mich dabei unterstützen, nicht durch Värm, nicht durch die Mittel der gemäßigtesten Oppositionsparteien, nein, durch Ihre Vertrauen. Wüßig leide ich Ihrem Völk.

Um mich zu vergewissern, ob ich meinen Versprechungen nachkommen bin, ließ ich zusammenrufen, was für die Provinz unter meiner Regierung bisher geschehen ist. Seit vier Jahren hat für Eisenbahnen, zum Ersatz von Dächern an Dörfern und Rekrutierungsverbände für die Reichsregulierung und für den Seefahrt die Ausgaben 85 600 000 M., für Westpreußen 24 250 000 M. aus allgemeinen Staatseinnahmen aufgewendet worden. Ich habe mein Wort gehalten, aber noch mehr, ich werde fortarbeiten, nicht für dieses Land zu sorgen.

Der Druck der Zeiten ist als eine von Gott auferlegte Prüfung zu betrachten. Die vorsehige Frier zur Enthüllung des Deismus Wilhelm I. mocht uns an den ersten Kampf wider die Bestrebungen gegen die Grundzüge unserer Verfassung und gesellschaftlichen Lebens. Auf zum Kampfe für die Religion, die Sitten und Ordnung gegen die Parteien des Unmuthes! Wäge der Adel ein leuchtendes Vorbild für noch jüngere Theile des Volkes werden. In der Hoffnung, daß Okeanen als eine Provinz in der Linie dieses Reiches geben wird, trinke ich auf das Gedeihen Okeanens und seiner Bewohner.

Man kann gespannt sein, welche Wirkung diese Standrede auf die Kreuzzeitungs-Kritiker, deren Wahlpruch in ihrem Verhältnis zum Monarchen bekanntlich ist: „Nur den König absolut, wenn er in unsern Willen thut.“ Nicht minder ist es nun Sache derer um Wlog, sich von dem Vorwurf der Undankbarkeit gegen ihren kaiserlichen Herrn zu reinigen.

Der Reichsfinanzminister und die Verschärfung der Vereinsgesetzgebung. Im „Hamb. Correspond.“ wird offiziell geschrieben: „Trotz unserer Absicht, diese Angelegenheit vorläufig ruhen zu lassen, sind wir genöthigt, darauf zurückzukommen, weil seltsamer Weise ein Blatt auf den Gedanken verfallen ist, in einer Mittheilung unseres Blattes vom vergangenen Sonnabend einen Beweis dafür zu liefern, daß ein Meinungsgegensatz zwischen dem Grafen Caprivi und dem Grafen Eulenburg bestehe, denn es ist doch ein himmelweiter Unterschied, ob man eine Gesetzesänderung für nöthig oder für allenfalls erträglich hält. Davon handelt aber kein Wort in unserer Meldung. Wir hätten berichtet, daß Caprivi nicht der Urheber des Gedankens sei, daß aber seine Zustimmung zum Vorgehen in Preußen nicht fehlen werde. Wir können, um die Stempel dieses Blattes zu beruhigen, noch hinzufügen, daß, wie ein Korrespondent uns heute schreibt, Graf Caprivi unsere Meinung der Idee durchaus sympathisch gegenübersteht.“

Kulturaufgaben leiden bekanntlich in Preußen nicht. Dieser ministerielle Ausspruch wird durch eine Zuschrift aus der Provinz Posen an den „Reichsboten“ eigenhändig illustriert. Es wird darin folgende, für die preussische Schulverwaltung wenig schmeichelhafte Besichtigung erzählt: „Im April vorigen Jahres brante in Ritscherheim, Kreis Dongrowitz, Provinz Posen, das dortige katholische Schulgebäude bis auf die aus Lehm hergestellten Umfassungswände nieder. Bis heute ist noch kein neues Schulgebäude hergestellt, ja, werden noch nicht einmal Anhalten dazu getroffen. Die königliche Regierung verlangt von der Gemeinde den Aufbau eines neuen Gebäudes, die Gemeinde will der Kosten wegen unter Verweigerung der stehenden gebliebenen Hände das Schulgebäude wieder herstellen. Da keine Einigung erzielt wurde, wird eben nicht gebaut. Inzwischen leben die in Ritscherheim eingeschuldeten Kinder ohne jeglichen Unterricht. Wenn sonst ein Kind die Schule ein paar Tage verläßt, werden die Eltern hart bestraft; hier sind unter Zulassung der königlichen Regierung etwa fünfzig Kinder über Jahr und Tag von der Schulpflicht befreit. Was die Kinder in dieser

Zeit verlieren, weiß Jeder, der die Verhältnisse in dieser Provinz einigermaßen kennt. Zu Hause sprechen diese kein Wort deutsch und werden wohl später dem zukünftigen Lehrer als vollkommen des Deutschen Unkundige übergeben werden. Was aus Denjenigen, die inzwischen das vierzehnte Lebensjahr erreicht haben, werden wird, weiß ich wirklich nicht. So, wie sie jetzt in den 1 1/2 Jahren verweilt sind, können sie unmöglich entlassen werden; sie werden also noch eine ganze Zeit wieder den Unterricht besuchen müssen, um vielleicht endlich mit 16 Jahren freizukommen. Und dabei ist immer noch nichts von einem Neubau zu hören! Auch für unsere evangelische Kirche ist dabei zu klagen. In der Schule sind nämlich mehrere evangelische Kinder eingeschult, die nun ebenfalls ohne jeden Unterricht, auch ohne Religionsunterricht sind.“ — Mithinliche Zustände das!

Die Ordnung herrscht in Gütrow. Dem „Vorwärts“ wird zu den letzten Vorkommnissen beim Streik in Gütrow geschrieben:

Wie bereits kurz gemeldet, hat sich am Dienstag Abend gegen 9 1/2 Uhr in der Eisenbahnstraße, unmittelbar vor der Waggonfabrik eine blutige Scene abgepielt. Um die angegebene Zeit kam es zwischen einem Lehrling der Fabrik und einem der streikenden Arbeiter zu einem Wortwechsel und in Folge dessen zu Thätlichkeiten. Der Arbeiter schlug mit dem Stock nach dem Lehrling, dieser aber feuerte seine Revolver ab, traf aber nicht den schlagenden Arbeiter, sondern einen Kollegen desselben, der erstens unglücklich mochte. Der getroffene Arbeiter brach in's Blut und ist die Augen in den einen Arm gedrungen. Der schwebende Lehrling zog sich nach seiner Verletzung in die Fabrik zurück, um sich in späterer Stunde unter vollkommener Bedeckung nach Hause zu begeben. Die Verwundung des P., wenn auch zunächst keine schwere, gibt dennoch zu Besorgnis Veranlassung, da die Augen bisher von den Kersten noch nicht gefunden wurde. Die Aufregung über diesen Vorfall ist unter den Streikenden, die sich durch ihr bisheriges tabellarisches Verhalten die Sympathie der gefammten Bevölkerung erworben haben, sehr groß. Wird doch in der ganzen Stadt als verübt empfunden, daß die Beamten dald nach Ausbruch des Aufstandes im Hofe der Fabrik Schießübungen unternommen haben, um im Gebrauch der Revolver sicher zu werden. Das man auf Seiten der Fabrikleitung mit allen möglichen Gentralitäten, zu denen die bisherige Leitung der Streikenden nicht den geringsten Anlaß hat, zuzuhören, bemüht ist, ist auch vom „Vorwärts“ bereits mitgetheilte Bemahnung der in Thätigkeit befindlichen Arbeiter mit Schlagungen der gefährlichsten Art. Unbegreiflich bleibt auch das Verhalten der Behörde, die den Streikenden manigfache Vorwürfe über das Betreten der Eisenbahnstraße und des Bahnhofs macht, und damit die Aufregung und den Unmuth der Streikenden ver mehrt. Zu dem Mittwoch Abend einberufene außerordentliches Rathe des Arbeitervereins, in der Genosse Gerich als Beamten referiren sollte, wurde gerade in dem Augenblick aufgelöst, als letzterer den Saal betrat. Anlaß zur Auflösung war eine vom Genossen Bauser-Damburg stinnte Krüperung von Robbertus über das Koalitionsrecht. Am Donnerstag Abend findet eine weitere Versammlung statt, in der Genosse Gerich wiederum als Referent aufgetritt ist. Ein kurz vor Schluß aus Gütrow eingetroffenes Privattelegramm berichtet, daß diese Versammlung verboten wurde. Gerich, der durch lange Jahre Braunensmann und Leiter der Berliner Metallarbeiter war, hielt einige Tage in Gütrow, um den Arbeitern mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Sächsisches. Der verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ fand am 5. d. Mis. vor den Schranken des Gerichts, weil in seinem Blatte am 6. Juni aufgeführt wurde, den Boykott gegen die Waldfchloßchen-Brauerei“ energisch fortzuführen. Er wurde jedoch von dieser Anklage kostenlos freigesprochen, da er befrüht, den Artikel geschrieben zu haben und durch Zeugen als der Verfasser der Sozialdemokrat Heimann erwiesen wurde, der sich zu der Thäterschaft von vornherein bekannt hatte. Die Amtsanwaltschaft hatte trotz der Zeugenausagen auf Bestrafung des Redakteurs Reichard gedrungen, da sie der Ansicht war, die Zeugen hätten nicht vereidelt werden können.

Sächsisches aus anderen Bundesstaaten. In Apolda, Sachsen-Weimar, wurde am Mittwoch eine Versammlung, in der der Preisbeamtenverband a. D. Theodor von Wächter über die Stellung der Sozialdemokraten zum Privateigenthum, Vaterland und zur Religion sprechen wollte, von der Polizei wegen zu erwartender Gefährdung der öffentlichen Ordnung verboten. So wie bekannt, ist dies das erste Verbot einer sozialdemokratischen Versammlung in dieser Stadt. — Aus Baden veröffentlicht der „Offenburger Volksfreund“ unter der Signatur „Sächsisches in Baden“ nachfolgende Verfügung des Offenburger Bezirksamtes. Dasselbe lautet:

An den Vorsitzenden des Arbeiter-Vereins „Vorwärts“, Herrn Schlichter Willi daber.  
Die am 21. August l. J. im vorderen Saale der Bierbrauerei Rundingier hier abgehaltene öffentliche Versammlung ist von Ihnen geleitet und mit einem „Loos“ auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen worden.  
Wenn wir nun auch für dieses Mal davon absehen, diese letztere Thatsache zum Gegenstand eines politischen Beschlusses zu machen, so müßten wir doch nicht unterlassen, Sie auf die Unzulässigkeit einer dergleichen Aufforderung hinzuweisen und Sie vor der Wiederholung derselben in öffentlicher Versammlung ausdrücklich zu warnen.

Sollten Sie gleichwohl diese oder eine ähnliche Aufforderung in einer künftigen öffentlichen Versammlung an die Anwesenden ergehen lassen, so würden wir beantragen, auf Grund des § 380 Biff. 11 des R.-St.-G.-B. wegen groben Unfugs Strafe gegen Sie zu erkennen und zugleich in Erwägung zu ziehen, ob die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen durch Sie beim. den Verein „Vorwärts“ in Gemäßheit des § 11 des Gesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht künftighin nicht im Voraus zu verbieten sei. J. H. Brensch.

Wie man sieht, findet die sächsische Praxis im Kampf gegen die Sozialdemokratie immer mehr Nachahmung.

Dom Freisinn. Der Berliner Parteitag hat seine Programmberatungen beendet. Richter und seine Getreuen scheinen festigt zu haben, wenigstens melden die Blätter, daß der Programmentwurf in allen wesentlichen Punkten angenommen worden sei. Es wurde eine Resolution für Einschränkung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe angenommen. Ein Antrag auf Einführung des Maximalarbeitstages erhielt nur wenige Stimmen, ebenso ein Antrag für Schaffung des Koalitionsrechts für ländliche Arbeiter und Dienstboten, nachdem seitens der Programmkommission erklärt worden war, daß diese Forderungen in dem Sage: Zeitgemäße Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirthschaft beschäftigten Personen — enthalten seien. — In einer Versammlung freisinniger Wähler im sechsten Wahlkreise hat Richter gegen den Maximalarbeitstag gebonnet. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: „Es waren bloß alte, für den modernen Krieg unbrauchbare Bombarden. Mit denselben Argumenten wie der von ihm so gebaute Bismarck „widerlegt“ er die Forderung des Normal-Arbeitstages. Er weiß nichts von der steigenden Produktivität der Arbeit, er weiß nichts von den Unterredungen Schuler's über die Wirkung des schweizerischen Normal-Arbeitstages, ihm sind die Erfahrungen der österreichischen Fabrikinspektoren, die seines ehemaligen Parteigenossen Freese u. s. w., u. s. w. unbekannt. Doch das ist bei der mangelhaft bekümmerten sozialpolitischen Unwissenheit des Sozialistenrichters nicht bemerkenswerth. Heiter ist, daß er behauptet, daß die englischen Gewerkevereine nur eine Verfürzung der Arbeitszeit durch Vereinbarung wünschen, daß er dies behauptet am gleichen Tage, an dem der Trades-Unions-Kongress mit 256 gegen 5 Stimmen die gesetzliche Einführung des Achtstundentages forderten. Armer Richter! — Der Eisenacher Parteitag der „Freisinnigen Volkspartei“ wird wie der Berliner Parteitag, bei geschlossenen Thüren abgehalten werden, so schreibt der „Vorwärts“ dazu. Wenn sich das bewahrheitet, ist jeder Kommentar überflüssig. Denn schlagender könnte der Mangel an demokratischem Geiste in dieser Partei und ihre Furcht vor der öffentlichen Kritik nicht nachgewiesen werden.

### Schweiz.

Jürich. Der schweizerische Grattiverein hält am 29. und 30. September in Baden (Kanton Argau) seine ordentliche Delegirtenversammlung ab. Die vom Zentralkomitee veröffentlichte Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Behandelt werden die Arbeitslosenversicherung (Referent Scherrer in St. Gallen), Reorganisation des schweizerischen Arbeiterbundes (Referent Fühli in Solothurn), Verstaatlichung der Eisenbahnen (Dr. Benz in Winterthur), Stellungnahme des Grattivereins zum Beutzeug (Scherrer), Stellungnahme zu den Gewerkschaften (Greschlich), Bekämpfung des Anarchismus (Redakteur Mettler in Jürich). Von den Sektionen sind zahlreiche Anträge gestellt, darunter auch der, den Passus im Statut: „auf Grundlage der Sozialdemokratie“ zu streichen. Auch die alte Seelzunge vom Ausschluss der Ausländer aus dem Grattiverein, welche jetzt denselben nur als Passivmitglied angehören können, hat sich wieder eingestellt. Wird die Ausländerfrage aber zum so und so vielen Male in Baden neuerdings angeschnitten, dann wäre sehr zu wünschen, daß die Delegirtenversammlung den Beschluß faßte, allerorten auf die Erleichterung der Naturalisation der Ausländer hinzuwirken, namentlich aber in der f-ntonalen und eidgenössischen Gesetzgebung. Nur diese Lösung der Ausländerfrage kann für Alle nützlich sein.

In Schaffhausen ist der Kandidat der organisierten Arbeiter, Steuerbeamter Blum, in den Großen Rath (Landtag) gewählt worden.

### England.

Norwich, 6. Sept. In der gestrigen Sitzung des Gewerkevereinskongresses brachte der bisherige Sekretär des parlamentarischen Ausschusses, Fenwick, seinen Antrag gegen das Oberhaus ein. Die Forderung, dasselbe abzuschaffen, ist darin sehr vorfichtig ausgedrückt. Eine weitere Debatte entpinnn sich über die Dittentfrage. Der Delegirte Curran vertrat den Standpunkt, daß die Dittentlosigkeit erst dann aufhören werde, wenn eine festgesetzte

Arbeiterpartei die Regierung zur Zahlung von Diäten zwänge. Die Forderung, den Mitsiedern des Unterhauses Diäten zu zahlen, wurde mit 141 gegen 104 Stimmen angenommen. Sodann wurde auf Antrag von Miller's mit 265 gegen 5 Stimmen beschlossen, den parlamentarischen Ausschuss zu beauftragen, im Parlament den gesetzlichen Achtstundentag für alle Arbeiter durch Einbringung eines Gesetzentwurfes anzuführen. — Als interessanter Nachtrag zu den ersten Sitzungen dürfte die Einleitungsrede des Kongresspräsidenten Frank Delwes gelten. Derselbe sagte darin unter anderem: „An dem Vorhandensein einer sozialen Frage, so begann er, zweifle jetzt Niemand mehr. In den verschiedenen Ländern müsse die Kampfweise der Arbeiter eine verschiedene sein. Eine Weile aber gebe es, die jeder ehrliche Mann verabscheue, nämlich die mit Pulver, Dolch und Dynamit. Gewerksvereine verließen sich auf den Grundlag der Organisation und des gesetzlichen Vorgehens. Dieser Grundlag habe sich im vergangenen Jahre wiederum bewährt. Wenn das Parlament auch nicht gar viel für die Arbeiter getan habe, so habe es doch seine Billigkeit bei den ihm unterbreiteten Vorlagen gezeigt. Sei erst das Oberhaus aufgehoben, so würde das Parlament die beste Waffe bilden, welche die Arbeiter sich wünschen könnten. „Gesetgebung“ sei die neue Wehr, gegen die sich die veralteten Streiks wie die Feuersteinflinten gegenüber den modernen Gewehren ausnehmen. Auf gesetzlichem Wege sei jetzt der Achtstundentag in den Staatswerkstätten eingeführt worden. Die Gewerksvereine hätten es erlangt, daß in der Bergwerkindustrie das Prinzip des „zum Leben ausreichenden Lohnes“ eingeführt sei. Und das alles trotz schlechter Zeiten! Die moderne Industrie kenne keine Stetigkeit. Die Maschine sei zu groß für die bestehenden Bedürfnisse. In diesem wilden chaotischen Ringen um Reichtum werde die Kraft und Schönheit der Nation geopfert. Bald Ueberproduktion, bald Stillstand, Hunger und Paui. Der jetzige Zustand sei geradezu eine Travestie einer vernünftigen industriellen Organisation. Es gäbe nur einen Ausweg: Kollektivproduktion. Dann könne der Arbeiter auf den vollen Ertrag seiner Arbeit rechnen. Der Kongress müsse sofort an Mittel denken, um der Ueberfülle des Arbeitsmarktes abzuhelfen. Das Alter der in Fabriken arbeitenden Kinder müsse erhöht, Frauen wie Männer bezahlet, die Arbeitszeit verkürzt und für die Arbeitslosen gesorgt werden. Verbot der Einmischung von Mittellosen sei zwecklos. Aber eines sei die Hauptsache, daß das arbeitende Volk zum Gefühl der Solidarität seiner Interessen komme. Diese Solidarität sei international.“

**Gewerkschaftliches.**

— **Kätzung, Zähler!** Der Streik der Zähler in Moskau dauert unverändert fort. Wie erwidern die Berliner Kollegen, unter allen Umständen Moskau zu meiden, da die Meister versuchen, auf Berlin Arbeitsträfte zu bekommen. Die Anträge sind zu ersten an C. Bugbahn, Zähler, Regensburg Nr. 10, Zentral-Verleger. — **Der Weberstreik** in Bielefeld nimmt seinen Fortgang. Bis jetzt ist von den Streikenden mit Ausnahme einiger Lehrlinge noch Niemand abgefallen, wohl aber haben Weber und Weberinnen sich den Streikenden angeschlossen. Im Ganzen arbeiten nach den angelegten Ermittlungen 15 Weber und Weberinnen, darunter befinden sich die Lehrlinge und zwei Kreisler-Mädchen. Im Kaufhaus befinden sich 128 Weber und Weberinnen. Die Millionäre Deitius u. Söhne haben sich bekanntlich geweigert, den armen Weberinnen den Lohn auszusagen. Sie begründeten das damit, daß die sie feinerzeit verpflichtet haben, zwei Jahre lang in der Fabrik zu verbleiben. Der Magistrat von Bielefeld hat nun zu Gunsten der Weberinnen entschieden, so daß der Lohn ausbezahlt werden muß. Ein Teil der Frauen aber, die unterliegen hatten, das Ründigungs schreiben mit zu unterzeichnen, ihre Ründigung nur

mündlich angebracht hatten und zwar bei einem Komptoirbeamten, werden ihr Recht vor dem Gewerbeamt geltend machen müssen. — **Der Zählerstreik** in Pest, welcher am 12. August ausgebrochen ist, umfaßt sämtliche Fabriken der Stadt und ist jedenfalls der größte und bedeutungsvollste Lohnkampf, den Ungarn jemals gesehen hat. Die Ursache des Streiks ist, wie das Korrespondenzorgan der österreichischen Gewerkschaften schreibt, die immerwährend sich steigende Ausbeutung seitens der Unternehmer und die sie fortwährend, besonders in den Wintermonaten, zehrendeholende Arbeitslosigkeit der Arbeiter, welche sich auf 30, 40—45 Proz. aller Arbeiter ihrer Branche beläuft.

**Nus Stadt und Land.**

**Vant, 8. September.** Nach einer Bekanntmachung des Großherz. Amtes sind in diesem Monat und zwar vom 11. an folgende Steuern und Abgaben von den Zahlungspflichtigen Gemeinden Sillenriede, Cleveras, Sandel, Schortens, Sande, Neuwende, Vant, Kllum, Hedderwarden, Sengwarden und Wejerum an die Amtrezeptur I zu Jever zu entrichten: 1. Die Grund und Gebäudesteuer für das 3. und 4. Vierteljahr; 2. die Einkommensteuer für Mai bis ultimo Oktober 1894; 3. die Kenteigefälle, Hofausgabeger, Sporteln und Gebühren; 4. die Sienanlagen. Die Gebungen finden statt am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, von Morgens 8 bis 1 Uhr Mittags.

**Vant, 8. September.** Wie dem „R. Gem.“ — wahrscheinlich aus Lehrkreisen — mitgeteilt wird, bezeichnen die Herrschaften der oldenburgischen Schulen, die 14 Tage dauern, am 29. September.

**Vant, 8. September.** Sehr häufig ergeht an und die Frage: „Was ist zur Eheschließung in Deutschland erforderlich?“ Um unwilligen Herabstufungen und deren Eltern, soweit sie in unseren Verkreis sich befinden, diese Fragestellung zu ersparen, teilen wir im folgenden das erforderliche mit. Vor allen Dingen ist die Einwilligung der Eltern erforderlich, dann die Gemüthsreife, dieselbe tritt bei dem männlichen Geschlecht ein, mit dem vollendeten zwanzigsten, bei dem weiblichen mit dem vollendeten sechzehnten Jahre. Ferner ist es erforderlich die zustimmende Erklärung derjenigen, deren Einwilligung nach dem Gesetz erforderlich ist. Solche Erklärung ist im Allgemeinen erforderlich für den Brautjungfer so lange er nicht das 25. für die Braut so lange sie nicht das 24. Lebensjahr vollendet hat. Bis zu diesem Alter bedürfen eheliche Kinder der väterlichen, nach dem Tode des Vaters der mütterlichen Einwilligung. Vormundete Kinder bedürfen überdies der Einwilligung des Vormundes und in Preußen der des Vormundschaftrichters. Uneheliche Kinder bedürfen der Zustimmung ihrer Mutter und so lange sie minderjährig, auch der ihres Vormundes und des Vormundschaftrichters. Die Verlobten haben dem Standesbeamten ihre Geburtsurkunde und die Einwilligungserklärung des Vaters u. in beglaubigter Form vorzulegen und das Aufgebot zu beantragen. Das Aufgebot muß 14 Tage lang aushängen. Alsbald haben die Verlobten zu der mit dem Standesbeamten vereinbarten Zeit vor zwei großjährigen Zeugen die Frage des Standesbeamten, „ob sie erklären, daß sie die Ehe miteinander eingehen wollen“, zu beantworten. Erfolgt die Bejahung dieser Frage, so erklärt der Standesbeamte, daß er sie nunmehr kraft des Gesetzes für rechtmäßig verbundene Eheleute erkläre.“ Die Eheleute erhalten dann eine Bescheinigung des Standesbeamten darüber, daß die Eheschließung erfolgt ist. Für Bayern (für das rechtsrheinische) erachtet man ferner ein von der Distriktsverwaltungsbekörde ausgefertigtes Zeugnis zur Verheirathung für notwendig. Ausländer, welche in Preußen eine Ehe eingehen wollen, haben ferner durch ein beglaubigtes Attest der Ortsobrigkeit nachzuweisen, daß sie nach dortigen Ge-

setzen zur Eingehung einer Ehe im Auslande befugt sind und die nach diesen Gesetzen etwa erforderliche Erlaubnis zur Eheschließung erhalten haben.

**Wilhelmshaven, 8. September.** Die Torpedo-Abtheilung scheint den Mangel an brauchbaren Offizieren sehr schwer beizulegen zu können. Sie sucht nämlich dreißigjährig freiwillige Feizer, die am 1. November Einstellung finden können, unter folgenden Aufnahmebedingungen: Es werden angenommen Feizer und Feuerleute von See, und Flakdampfern, Lokomotiven, größeren Betriebsmaschinen, sowie Schlosser, Ressel schmiede, Kupfer schmiede und Schmelzer. Die Einstellenden müssen völlig gesund, frei von körperlichen Gebrechen und besonders kräftig sein. Dieselben dürfen das 19. Lebensjahr nicht überschritten haben. Freiwillige müssen im Besitz des vorgeschriebenen Wehrschirms zum freiwilligen Dienste sein. Soweit sie sich unter Beibringung derselben, sowie ihrer Schulzeugnisse und Arbeitspapiere, Seefahrtspapiere u. nicht persönlich hier melden können, ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf unter Beifügung des Wehrschirms und der übrigen erwähnten Papiere zum 15. September 1894 hierher einzureichen.

**Jever, 8. September.** Laut einer Bekanntmachung des Amtsvorstandes liegt die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Amtverbandskasse für die Zeit vom 1. Mai 1893 bis 30. April 1894, nebst dem Resultat der Vorprüfung und deren Beantwortung, vom 10. bis 24. v. Mts. auf dem Amte Jever zur Einsicht aus und sind etwaige Bemerkungen zu derselben innerhalb dieser Frist beim Amtsvorstand einzubringen.

**Oldenburg, 7. Septbr.** Vom Glasmacherstreik. Mehrere ältere Glasmacher äußerten vor einiger Zeit, daß, wenn sie den Kampf verlieren sollten und auf Gnade und Ungnade die Arbeit wieder aufnehmen müßten, ein kameradschaftliches Leben mit den Streikbrechern auf der Hütte auf Jahre hinaus unmöglich sein werde. Nun hat aber unter und mit den Streikbrechern der Friede auf der Hütte nicht lange gedauert und ist unter ihnen eine Meuterei ausgebrochen, obgleich sie von den Streikenden nicht befähigt und von der Polizei bespähigt werden. Die Meuterei drach aus, weil die mit so vielen Rollen herbeigekochten Streikbrecher sich von der Direktion überfordert glaubten. Die meisten dieser „Goldfische“ leisteten sehr wenig und erzielen demnach einen entsprechenden Lohn, der nach dem Gejammer der Weiber so gering sein muß, daß er zum Lebensunterhalt vollständig ungenügend ist. Wie die Ueberläufer erklärten, haben die meisten Streikbrecher früher in Bergwerken, auf Jagten u. dergl. gearbeitet und be-reuend mehr verdient als jetzt. Dazu kommt, daß sich verschiedene durch falsche Vorurtheile haben nach hier verhalten lassen, und zwar theilweise noch durch bezahlte „Kollegen“. Daß unter solchen Umständen die verführten armen Teufel hochbeimig und revolutionsläufig werden, namentlich bei dem Gedanken an einen Sieg der Streikenden, ist nicht zu verwundern! — Wie bekannt, müßte sich Genosse Ruf geltend machen auf dem Amte wegen seines Verhaltens als Vorsitzender der öffentlichen Glasarbeiter-Versammlung am Dienstag verantworten. Auch zwei Gensdarmen waren vorgeladen und hatten sie gegen Ruf „schweres Gefühl“ aufgeföhren. Darnach sollte er das Ministerium beleidigt und die Arbeiter aufgereizt haben. Er sollte ein „außergewöhnlicher“ Mensch und ein Agitator sein, der für jede Versammlung viel Geld einheimte und was dergleichen konfusles Zeug mehr war. Für war es ein Leichtes, die Anschuldigungen der Gensdarmen zu entkräften, so daß diese nicht zu erwidern mußten und ihr Unvermögen in der Behandlung der Streiker wie in der Uebermachung von Versammlungen klar bewiesen wurde.

**Meister Timpe.**

Socialer Roman von Kay Kraeber.

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Man ließ die entlassenen Gesellen Revue passieren, aber unter ihnen war Keiner, auf den der Verdacht sich mit Gemüthsleuten lenken konnte. Ja, wenn einer von ihnen bei Urban beschäftigt wäre, so hätte die Sachlage sich geändert. Da lagte der älteste der Lehrlinge, der mit immer noch zuckendem Munde und gerötheten Augen wieder an seine Arbeit gegangen war:

„Zeit fällt mir ein, Meister — ich habe Ihrem Sohn einmal die Leiter halten müssen, als er noch Abende spät an der Wand da drinnen etwas suchen wollte.“

Timpe wurde leichenblau. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, aber er nahm seine ganze Kraft zusammen, um sich seinen Leuten gegenüber zu beherrschen. Während er vor sich auf die Diele starrte, sah er im Geiste die erschauerten Blide seiner Gesellen auf sich gerichtet. Und er fühlte, wie das Blut ihm heiß in's Gesicht stieg. Dann ermannte er sich, wendete sich langsam nach dem Durchgang und sagte mit unheimlicher Ruhe:

„Nosewiese Jungen machen nosewiese Bemerkungen. Rünftighin wirst Du den Mund erdt austhuen, wenn Du gefragt wirst. Was mein Sohn damals suchte, das weiß ich schon.“ Und zu den Gesellen gewendet:

„Zerbrehen wir uns nicht mehr die Köpfe um den Dieb, der Zufall wird uns schon zu Hilse kommen.“

Nach diesen Worten verließ er gemessenen Schrittes die Werkstatt und verschwand in seine Arbeitskammer. Hier aber verließ ihn die Kraft. Wie erschöpft ließ er sich auf einen Stuhl am Fenster und verbarg sein Gesicht in die Hände. So sah er lange, lange. Was seine Seele bewegte, kam durch kein Wort zum Ausdruck, aber die schweren Athemzüge seugten für die fürchterlichen Kämpfe in seinem Innern.

Sein eigener Sohn sollte ihn bestohlen haben, um sich den Dank des Todfeindes zu verdienen? Der Gedanke war zu fürchterlich, als daß er es wagen durfte, ihn laut zu äußern, wäre es auch nur in einem Selbstgespräche...

Als er aber endlich das Haupt erhob, dessen Haare Sorge und Nummer der letzten Zeit früh gelblich hatten, und er hinausblinnte auf das rotthe Gemäuer der Diabutte, das das Zimmer halb verdunkelte, sah er verändert aus, als hätten Minuten Furchen in sein Antlitz geschnitten. Er schüttelte den Kopf, als wollte er mit Gewalt das nicht begreifen, was für ihn schreckliche Wahrheit war. Ein langer Seufzer kam über seine Lippen, in dem Alles lag: die Erinnerung an einen schlanthen Knaben, den er auf den Knien geschaukelt hatte, die unbefriedigten Hoffnungen und Wünsche, welche sich an seine Zukunft geknüpft hatten, der Gedanke an viele Jahre harter Arbeit, an Liebe und Pflege um den Einigen und an einen betrogenen Vater...

Plötzlich schreute er zusammen, wie jäh aus einem Traume erweckt: die Meisterin stand neben ihm und hatte seine Schultern berührt.

„Vater, Dich drücken wieder schwere Sorgen... Und wie Du aussiehst, mein Gott...“

„Wie immer, Mutter.“

Er fand ein Lächeln und zog die Alte sanft an sich. Und als sie mit ihren Lippen seine Stirn berührt hatte, ging es ihm wie ein frühlingsweches durch die Seele, so daß er sein Weib herabst küßte. Sie betrat dann die gute Stube. Sein Blick fiel auf das Bild seines Sohnes. Franz war dargestellt als ein Jüngling von 16 Jahren. Meister Timpe konnte nicht an sich halten; die Katerlebe besiegte den Schmerz. Er nahm das Bild und küßte es. Als Frau Karoline das sah, drückte sie den Zipfel der Schürze gegen die Augen und verließ leise das Zimmer. Den Anblick konnte sie nicht ertragen.

XIII.  
Ein entarteter Sohn.

Um dieselbe Zeit sah Franz an seinem Pult und zeigte ein sehr mißgerneigtes Gesicht. Die Ursache dieser Stimmung war das lange Einwärtsleben seiner Hochzeit. Nichts lag gegen ihn vor; Emmas Liebe zu ihm war noch die alte, Frau Urban kam ihm mit derselben Freundlichkeit entgegen, und der Vertrauensposten, den er als Geschäftsführer inne hatte, zeugte am besten für die Werthschätzung

seiner Person. Endlich, nach mancherlei Andeutungen, die er sich infolge der Verzögerungen erlaubt hatte, war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Hauptschuld lediglich an seinem Chef liege. Urban hatte in der That darauf hingewirkt, daß man es ihm ganz überlasse, den Tag des Ehehindnisses festzustellen. Er hatte seinen ganz besonderen Grund dafür. Etwas wollte er sich für die unerwartete Freundschaft, die Emma ihm immer noch entgegenbrachte, rächen, und zweitens hatte seiner Meinung nach Franz noch nicht die genügende Prüfung abgelegt, die ihn völlig würdig machte, zu der Familie Urban-Kirchberg in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten. Und doch hatte Timpe junior bereits bewiesen, daß er vor nichts zurückschreckte, um sich angenehm zu machen und erneuerte Dankbarkeit entgegen zu bringen.

Gewiß, wenn Urban aufrichtig sein wollte, so müßte er das anerkennen. Er hatte ihm alle Kunden seines Vaters namhaft gemacht, ihre Eigentümlichkeiten geschildert, manches Geheimniß der Fabrikationsweise des Meisters verrathen, gelogen und geäußert, sein Gewissen gesperrt, mit rührender Miene, thränenden Augen von dem Abhand wischen sich und seinen Eltern gesprochen, mehr als einmal das Mitleid erweckt, nur um an das große Ziel zu gelangen, das ihm die Verwirklichung seiner berüchtelten Träume bringen würde.

Das aber gerade war es, was Urban mißtrauisch gemacht hatte. Er erblühte in Franzens Charaktereigenschaften so viele Berührungspunkte mit den seinigen, daß es ihm leichter als seiner Frau und Emma wurde, den wirklichen Werth seines Protokollisten zu taxiren. Was er an ihm allein zu würdigen wußte, waren die großen Fähigkeiten; und wodurch er sich immer auf's Neue befehlen ließ, waren die einschmeichelnde Erziehung und die große Liebendwürdigkeit Franzens.

„Hoh“, sagte er mehr als einmal für sich, „der hält mich für dumm, aber er irrt sich... Ein Teufelsteufel! Hat sich bei Allen „liebes Kind“ gemacht, und man weiß eigentlich nicht, wie das gekommen ist. Solche Leute aber passen in die Welt — die bringen es zu etwas.“

(Fortsetzung folgt.)

Während der Amtseinführung mit dem Verbot aller Versammlungen drohte, meinte Ruf, er möge nur den Gesandten entsprechende Instruktionen erteilen, dann kämen seine Fälle vor, wie in den letzten Tagen. Den Gesandten war es anscheinend unangenehm, daß die Arbeiter und deren Frauen ihnen entsprechend ihrem Verhalten mit bitterer Ironie den Tritt laßen und sollte nun der Genosse Ruf dafür büßen. Auf dem Amte konnte man nun an Ruf die ihm zugeschriebenen Verbrechen nicht entdecken und so mußte man klein bleiben. Wir haben die feste Überzeugung, daß wenn Ruf etwas Ungeschehendes gethan hätte, er gewiß nicht geht, sondern der Staatsanwaltschaft übergeben und im „Hotel an der Hunte“ zwangsweise einquartiert worden wäre.

**Oldenburg, 7. September.** Ueber den schlechten Gesundheitszustand der oldenburgischen Truppen, auf dem Truppenübungsplatz in Münster, bringen die „Nachr. f. S. u. v.“ folgenden, wie es scheint, amtlichen Bericht: Obgleich alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen wurden, den anfänglich guten Gesundheitszustand der Truppen zu erhalten (u. A. ist den Mannschaften das Besehen des Durstes mit ungesüßtem Wasser untersagt und wird doch für stets in genügender Menge freie gelassen), ist doch die Folge des ewig nothkalteten Wetters der letzten Wochen eine leichte Erkrankung vieler Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 91 nicht zu vermeiden gewesen. Kürzlich erkrankten innerhalb sehr kurzer Zeit 36 Mann, von denen 6 sofort in das Garnisonlazareth zu Uelzen übergeführt werden mußten. Von einer Kompagnie wurden in diesen Tagen 8 Mann in das Barodenlazareth gebracht. Mehrere Soldaten sind von der Diphtheritis befallen und in Uelzen untergebracht; in allen anderen Krankheitsfällen ist Ruhr konstatiert, die aber glücklicherweise so leicht auftritt, daß die davon befallenen Soldaten bald wieder genesen. Bei dem 78. Infanterieregiment ist der Gesundheitszustand ziemlich befriedigend. — Was heißt das, „ziemlich befriedigend“?

**Hamburg, 7. Sept.** In den Geschäftsräumen der Hamburger Bürgergenossenschaft erschienen gestern Besessene und nahmen im Auftrag der Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher mit Beschlag, weil diese annehmen, daß der kürzlich getorbene Geschäftsführer die Bilanz gefälscht und Unterschlagungen sich habe zu Schulden kommen lassen. Was die Anklagebehörde zu dieser Annahme berechtigt, ist Niemanden klar. Der Herr Hamburger Schlichter hielt heute seine übliche Monatsversammlung ab, in der über die Unterlegung der Berliner Geschäftsbücher wegen des Beschlages verhandelt werden sollte. Aus diesem Anlaß war Polizei zur Überwachung erschienen, was die Herren Geschäftswirte so alterirt hat, daß

der Besessene sofort die Versammlung löste, da der Besessene seit 23 Jahren frei gelassen habe.

**Vermischtes.**

— **Das Eisenbahnalter der Kinder.** Ein Gericht verurtheilte kürzlich einen Reisenden wegen Betruges zu einer längeren Gefängnisstrafe, weil er das Alter eines mitfahrenden Kindes niedriger, als es in Wirklichkeit war, angegeben hatte. Es scheint daher nicht überflüssig, auf die Bestimmungen des „Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarifs“ über die Fahrpreisermäßigung für Kinder aufmerksam zu machen. Die Bestimmungen lauten: Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre sowie jüngere Kinder, falls für sie ein Platz beantragt wird, werden bei Lösung von einfachen Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisetarten (auch Schnellzug-Zuschlags- und Ergänzungskarten) zu ermäßigten Sätzen in der Weise befördert, daß für ein Kind eine Karte zum halben Preise mit Aufzahlung auf 5 Pf., für zwei Kinder eine Karte zum vollen Preise verabfolgt wird. Kinder, für deren Verbesserung bezahlt wird, haben Anspruch auf einen vollen Sitzplatz.

— **Von der Cholera.** In Aachen ist der an Cholera erkrankte Erbsarbeiter gestorben. In Laurabütte und Siemianowitz gewinnt die Cholera eine bedenkliche Ausdehnung. In den beiden letzten Tagen sind 13 Personen unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Es werden zahlreiche Neuerkrankungen gemeldet. Die Beerigung der Toten ohne Sektion ist amtlich verfügt worden.

— **Begnadigung.** Berliner Blätter melden, daß der Präsident der französischen Republik, Casimir Perier, einen in der Fremdenliste dienenden Deutschen, den Sohn eines auf dem Berliner Zentralviehhofe angestellten Arbeiters begnadigt hat. Der Soldat war wegen schwerer Insubordination erst zum Tode und dann im Gnadenwege zu langjähriger Festungshaft verurtheilt. Jetzt ist er frei.

— **Allotria der Museen.** und zukünftigen Ordnungsräumen. Ein Arzt in Jittau erhielt jüngst eine Postkarte mit daranhängender Antwortkarte. Auf ihr war Folgendes zu lesen: „Geehrter Herr Doktor! Bevor ich Sie mit dem Zwecke meiner Felsen bekannt mache, erlaube ich Sie höflich um strengste Diskretion. Ich bin Student und halte mich hier einige Tage auf; ich bin das Opfer einer großen Eitelkeit. Trotz mehrfacher Menjuren habe ich außer Kopf- und Stirnblut einen

Renommierschnitt bekommen. Ich will gern alles dafür aufwenden, es ist mir nichts zu viel, wenn Sie mir in Rasthofe einen solchen Renommierschnitt, wie gesagt, streng diskret, heibringen würden. Falls Sie darauf eingehen, bitte ich um gefl. Antwort, wieviel Sie für Ihre Mühe liquidieren würden. Ich würde sofort hinfommen...“ Leider hatte der Arzt für die Leiden eines solchen Kranken kein Verständnis. Bruder Studia mußte von ihm folgende Antwort einsehen: „Jittau u. Sie müssen doch ein ganz windiger, müßiger und hoher Patron sein! Halten Sie Ihr Gesicht nur hübsch hin und geben Sie es nicht zurück, wenn der Speer kommt, dann können Sie noch genug Renommierschnitte besetzen. Einem Arzt so etwas zuzumuten, wie Sie auf Ihrer Karte thun — dazu gehört die ganze gedehnte Unverschämtheit, an welcher Sie jedenfalls leidet. Stecken Sie Ihr Gesicht lieber in die Pandekten, als solche Albernheiten zu machen. Kommen Sie umgehend zu mir, und ich will gern den Dienmann bezahlen, der Ihnen genügende Renommierschnitte heibringen soll.“

**Literarisches.**

— **Von der „Gleichheit“.** Zeitungsartikel für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Dieß Verlag) ist und die Nr. 16 des 4. Jahrgangs zugegangen. Inhalt: An die Parteigenossinnen! — Nur zu! — Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Kammeler Fabrikarbeiterinnen. — Frauen: Das Kalkoffert. Von Heinrich Landberg. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eintragend in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2860) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf. Inzeratenpreis die zweifelhafte Zeitspalt 20 Pf.

— **Im Verlag von J. S. W. Dieß in Stuttgart** ist soeben das erste Heft der „Geschichte des Sozialismus in England, Darstellung“ erschienen. Damit beginnt der erste Band, welcher „Die Vorläufer des neueren Sozialismus“ behandelt, herausgegeben unter der Redaktion von C. Bernheim und R. Kaufsch. Dem ersten Bande wird folgen Band III, enthaltend die „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von ihren ersten Keimen bis zur Gegenwart“, von Franz Mehring, hierauf Band II: „Der Sozialismus in England und Frankreich während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts“, behandelt von C. Bernheim und G. Huchanow, und schließlich Band IV: „Geschichte des Sozialismus der letzten Jahrzehnte in den verschiedensten modernen Ländern, mit Ausnahme Deutschlands“. Jeder Band wird in ca. 20 vierzehntägigen Lieferungen à 20 Pf. ausgegeben. Probehefte und ausführlicher Prospekt sind durch alle Buchhandlungen und Postreure zu erhalten.

**Wochensaker.**

Samstag, den 9. Sept. . . . . Vorm. 8,0 Nachm. 8,34  
Montag, den 10. Sept. . . . . Vorm. 9,0 Nachm. 9,36

**Bekanntmachung.**

Am 26. September d. J., Abends zwischen 7 und 9 Uhr, wird im Sachsischen Gasthause eine **Wahl von Kirchenältesten und Ausschussmitgliedern** stattfinden. Es treten aus vom Kirchenvorstand: die Herren Adena, Konen, B. Janssen, J. Schmidt und Kleinert; vom Ausschuss: die Herren Gutzeit, Dilmann, L. Schmidt und Hinrichs. Da nach der jetzigen Einwohnerzahl der Gemeinde Kirchenvorstand und Ausschuss aus je 12 Mitgliedern bestehen müßten, so sind diesmal 7 Kirchenälteste und 6 Ausschussmitglieder zu wählen; unter letzteren müssen sich wenigstens drei Grundbesitzer befinden. Wiederwahl ist gestattet.

Seppens, den 9. Sept. 1894.  
**Der Kirchenvorstand.**  
Soltermann.

**Auktion.**

Wegen Wegzug von hier werde ich für betreffende Rechnung

**Montag den 10. d. Mts.**

Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend im Rie m'chen Saale an der Neuenstraße öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

- 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderpin, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Sophas, 2 Spiegel, 1 Schreibtisch, 2 Tische, 2 Röhrichtische, 1 Röhrichtrahmen, 1 Waschtisch, 3 Lampen, 1 Waschtisch, 1 eiserne Bettstelle mit Polster, mehrere Stühle, 2 Wasserküben, 1 Kindertisch, 1 kupferne Kasserole, 1 messing. Kessel, 1 Waschkopf, Spaten, Hacke, Sichel, mehrere Figuren, sowie vieles hier nicht genanntes Röhrichtgeräth.

Wilhelmshaven, den 8. Sept. 1894.

**H. P. Harms.**

NB. Zu obiger Auktion können noch sonstige Gegenstände hinzugebracht werden. D. D.

**Zu vermieten**  
eine dreiräumige Wohnung mit Garten.  
Kopperhöfen, Louisenstr. 4.

**Zu vermieten**  
am 1. November eine Unterwohnung.  
H. Wohlf, R. Wilhelmshavenstr. 56.

**Haus-Verkauf.**

Ein hier selbst beseliges, zu vier Wohnungen eingerichtetes

**Haus**

habe ich Umstände halber zum beliebigen Antritt preiswerth zu verkaufen.  
Seppens, 8. September 1894.

**H. Reiners.**

**Zu vermieten**

eine schöne Etagenwohnung, Neue Wilhelmshavenstr. 34.

**B. Grashorn.**

**Zu vermieten**

am 1. November d. J. zwei dreiräumige Oberwohnungen.

**G. Becker.**  
Neue Wilhelmshavenstr. 9.

**Zu vermieten**

auf sofort eine dreiräum. Etagen- und eine Oberwohnung, letztere monatlich 9 M. Miete, sowie zum 1. Novbr. eine dreiräum. Etagenwohnung mit Balkon.

**Rannen, Grenzstr. 21.**

**Zu vermieten**

am 1. Oktober eine kleine freundl. Oberwohnung (2 Räume) an ruhige Bewohner.

**Verl. Göferstr. 17, Tonndich.**

**Zu vermieten**

am 1. Oktober zwei Unter- und eine Oberwohnung.

**Adolfstraße 9.**

**Zu vermieten**

eine Wohnung auf sofort oder 1. Okt.

**G. Junge, Bant, Werftstr. 21.**

**Zu vermieten**

am 1. November ein ger. Laden mit Wohnung, worin seit Jahren mit gutem Erfolge ein Kolonialwarengeschäft betrieben wurde.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Zu vermieten**

auf sofort oder später eine kleine freundliche Oberwohnung.

**Preis 150 M. Frau von Kopp.**  
Gutes Logis Grenzstraße 29.

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober eine freundliche Oberwohnung mit Keller und Bodenraum.

**H. Lüdener, Bant.**

**Zu vermieten**

zum 1. Novbr. zwei dreiräumige Etagenwohnungen und eine vierdräumige Unterwohnung sowie ein Laden.

**Georg Eilers,**  
Neue Wilhelmshavenstr. 27.

**Ein junger Mann**

kann sofort gutes Logis erhalten.

**F. Fischer, Kopperhöfen,**  
Bismarckstr. 36, Hinterhaus.

**Fremdlich möbliertes Zimmer**

zu vermieten.

**Frau Grebe, Werftstraße 8. I.**

**Gutes Logis**

Marktstraße 31, 2. Etage.

**Logis für einen jungen Mann**

Marktstraße 28, 2 Treppen.

**Logis Grenzstr. 17.**

**Ein möbliertes Zimmer**

zu vermieten. Seppensstr. 12. Seppens.

**Gesucht**

Umstände halber ein Lehrling auf sofort.

**Otto Hoffmann, Klempner.**

**Gesucht**

zum baldigen Antritt ein kräftiger, durchaus zuverlässiger zweiter Hausknecht, nicht unter 20 Jahren, zum Fahren und für Lagerarbeiten. Gute Zeugnisse erforderlich.

Wilhelmshaven. **E. S. Meyer.**

**Das Pfand- und Leih-Geschäft**

von **J. H. Paulsen,**  
Bant, verl. Koonstraße,

empfeht sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie

sonstigen Gegenständen aller Art.

**Biere**

aus der Dampfbräuerei von Th. Frettdör in Jever.

Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu

in Flaschen und Fässchen.

Cigarren in allen Preislagen, von 2 Mark bis 15 Mark

per 100 Stück.

**Joh. Fangmann,**  
Bismarckstraße 59.

**Ein Poeten**

**Gardinen - Reste**

bedeutend unter Preis.

**Wolf & Frankens.**

Herren-, Damen- und Kinder-

**Schäfte, Schuhmacherartikel**

und Sohlen-Ausschnitte

legtere aus allerbestem Wild- u. Jahn-Sohlleder, deutscher u. amer. Gerbung, erhält man sehr preiswerth in der Leder-Handlung von

**G. Oker, Neuheppens, Altestr. 17.**

Sohlenauschnitte auch erhältlich in deren Verkaufsstellen in Bant: bei den Herren Kaufmann L. v. Haben und G. Müller.

**Pfand- u. Leihgeschäft**

verbunden mit

**An- und Verkauf**

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Recepten und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

**A. Jordan,**  
Ecke der Schulstraße und Tonndich 6.

**Mieths-Verträge**

Stück 10 Pf., wieder vorrätig in der Expedition des Nordd. Volksbl.

**Ein Posten Herren-Anzüge**  
und mittelschwere  
**Ueberzieher**  
ältere Muster, jedoch gute  
Qualitäten, verkaufe **weit**  
unter Einkauf.  
**Georg Aden.**

**Junge Mädchen,**  
welche gründlich nach  
nebenstehender Methode  
das **Schneiden** und  
**Musterzeichnen** erler-  
nen wollen, können sich  
Empfehlungen zur Seite.  
**Lucie Bock, Bismarckstr. 25,**  
**1. Etage,**  
Vertreterin obiger Firma.

**Waaren-haus**  
**B. H. Bührmann.**  
Spezial-Abtheilung  
für  
**Damen-Konfektion.**  
**Regenmäntel**  
in ganz enormer Auswahl  
von **4 Mk. an**  
bis zum Elegantesten und  
Feinsten.  
**Grösste Auswahl am Platze!**

**Herren-Anzüge**  
in reicher Auswahl,  
reizende neue Herbstsachen,  
**billig.**  
**Georg Aden.**

**Damenhemde**  
aus starkfadigem Hemdentuch mit  
Kordoneinspitze befest.  
**Stück 50 Pf.**  
**Wulf & Francksen.**

Täglich frische  
**Berl Pfannkuchen,**  
sowie Sprtzgebäckenes  
empfehle  
**H. Rütthemann, Bant.**

**Waarenhaus B. H. Bührmann.**  
Spezial-Abtheilung  
für elegante  
**Herren-Garderoben.**  
Feine gewirnte Buckskin-Anzüge v. 8 Mk. an.  
Dunkle schwere Velour- und  
Gute blaue Diagonal-Anzüge von 22 Mk. an.  
Blaue Cheviot-Anzüge, hocheleg. von 16 Mk. an.  
Anzüge aus feinsten Kammgarn- u. modernsten  
farbigen Cheviot-Stoffen in großer Aus-  
wahl neu eingetroffen.  
**Vorräthig von den billigsten bis**  
**zu den feinsten Qualitäten.**

**B. Grashorn, Bant,**  
**Neue Wilhelmshavenerstr. 34,**  
empfehle u. A.:  
Wollenes Strickgarn, pr. Pf. 1,80, 2,20, 2,80, 3,50 und  
bessere Qualitäten.  
Schwarzwooll. Damenstrümpfe, gute Waare, v. 85 Pf. an.  
" Kinderstrümpfe, " v. 50 Pf. an.  
Sämmtliche Unterziehzeuge, Normal-Hemden von  
1 Mk. an, Normal-Hosen von 90 Pf. an.  
Gestrickte Damen-Jacken von 75 Pf. an,  
für Kinder 50 Pf.  
Corsets neu eingetroffen in verschiedenen Façons.  
Regenschirme in grosser Auswahl, gute, haltbare Stoffe  
mit modernen Griffen von 1,50 Mk. an.

**Waarenhaus**  
**B. H. Bührmann.**  
Gelegenheitskauf!  
Ein Posten  
feiner  
**Kleider-Kattune**  
**Prima**  
**Madapolame**  
regulärer Preis 60 Pf.  
heute pr. Meter **35 Pf.**

**Zu verkaufen**  
ein gut erhaltenes **Piano** sowie eine  
**Garnitur Blüschmöbel**, billig.  
Grenstraße 23.  
**Zu verkaufen**  
drei fast neue **Zimmerthüren** mit  
Rahmen und Zubehör, billig.  
**H. Lüdener, Bant.**

**Börsenstr. 34. Börsenstr. 34.**  
Empfing und empfehle eine **große**  
**Auswahl** in  
**Herren-, Damen- u. Kinder-**  
**Stiefeln**  
und **Schuhen**  
in allen Sorten, gute, dauerhafte  
Waare, eigenes und fremdes Fabrikat,  
zu **ganz billig** gehaltenen Preisen.  
Ein großer Posten zurückgefehler  
Waare ganz billig.  
**H. Duden**  
**Schuhmacher.**  
**Börsenstr. 34. Börsenstr. 34.**

**Einige junge Leute**  
können noch an einem **guten Privat-**  
**Wittagstisch** zu 50 Pf. teilnehmen.  
**Rannen, Grenstraße 21.**

**Bürger-Verein Bant.**  
Den Mitgliedern sowie sämtlichen  
Gemeindebürgern zur Nachricht, daß der  
Vereinsbote **L. Winkler**  
**die Steuern**  
zur Beforgung nach Jeber  
entgegennehmen wird. Dieselben können  
auch nach dessen Wohnung, Barelstr. 9,  
gebracht werden.  
**Der Vorstand.**

**Arbeiter-Fortbildungsschule**  
**Bant.**  
**Sonntag den 9. d. Mts.,**  
Nachm. von 2-4 Uhr:  
**Hebung der Beiträge**  
bei Gastw. **Janssen, Neubremen.**  
**Der Vorstand.**

**Ein Posten**  
**Jaquard-Schlafdecken**  
in hochfeinen Mustern  
**Stück 2,50 Mk.**  
**Wulf & Francksen.**

**Damen-Hemde**  
**Stück 45 Pf.**  
**Georg Aden.**

**Ein Posten**  
**Haus-Kleider**  
in Baumwolle, Halbwolle,  
Warp, Cachemire  
**sehr billig**  
im Reite-Verlauf  
**Wulf & Francksen.**

**Selters u. Brause**  
in stets frischer Füllung empfehle  
**C. Sadewasser.**  
**Geburts-Anzeige.**  
Die Geburt eines **Knaben** seigen er-  
freut an  
**F. Kundschaft u. Frau,**  
geb. Tiege.

**Codes-Anzeige.**  
(Statt besonderer Anlage.)  
In der Nacht vom Mittwoch zum  
Donnerstag um 12 1/2 Uhr entschie-  
nach langem schwerem, mit Gebuld  
ertragenem Leiden mein lieber Mann,  
der Arbeiter  
**Johann Eins Hinrichs**  
im Alter von 62 Jahren, was mir  
allen Freunden und Bekannten tief-  
betrübt zur Anzeige bringen.  
Bant, den 8. September 1894.  
**Wittwe Hinrichs** nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet **Donnan**  
den 10. Sept., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom  
Trauerhause, Kirchstr. 2, ab, als hatt.



# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Abolfsraße Nr. 1.

Vertheilung  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und festlichen Feiertagen  
Inserate bis viergehalbes Blatt 10 a  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Vergütung Nr. 4896.

Abonnement  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 „  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
vgl. Volksrechtg.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 210.

Bant, Sonntag den 9. September 1894.

8. Jahrgang.

## Zweites Blatt.

### Friedensbestrebungen.

In Antwerpen hat dieser Tage der sechste internationale Friedenskongress stattgefunden, welchem soeben im Haag die interparlamentarische Friedenskonferenz, ausgehend von Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften aller Kulturstaaten gefolgt ist. Die Beschlüsse des Kongresses haben wir unseren Lesern bereits mitgeteilt; es erübrigt, Stellung zu nehmen zu der Tendenz derselben und zu den Friedensabsichtungen überhaupt.

Die Frage von Krieg und Frieden, wie ersterer dauernd zu verhüten und letzterer dauernd zu sichern sei, ist bekanntlich nicht neu; sie hat die hervorragendsten Denker aller Zeiten beschäftigt. Aber erst in neuerer Zeit und besonders in den letzten zwei Jahren hat sie, entsprechend der Verallgemeinerung der politischen Bildung, unter dem wachsenden Einfluß der großen sozialen Frage einerseits und unter dem sich stets steigenden Druck des Militarismus mit seinen die ganze Kulturwelt bedrohenden Gefahren andererseits, einen aktuelleren, die weitesten Volkstheile interessierenden Charakter gewonnen. Sie gehört jetzt zu den Fragen, die nicht mehr ignoriert werden können, die auf der Tagesordnung sich behaupten und immer ernsthafter und eingehender als gemeinsame Angelegenheiten der Völker diskutiert werden.

Wir wissen, daß überall, vor Allem in den großen Militärräubern Europas, eine gewisse Geistesrichtung sich angelegen sein läßt, die Anhänger und Förderer der Friedensidee als „thörichte Phantasten“ in Verfall zu bringen, indem sie geltend macht, der Krieg sei „in der Natur der Menschheit begründet“, mit dem Kampfe um's Dasein zur „Nothwendigkeit“ gemacht; so lange die Menschheit bestehe, habe es immer Krieg gegeben; derselbe sei ein „Element der göttlichen Weltordnung“ und nicht zu überwinden. Diese Anschauung hat bekanntlich auch Feldmarschall Moltke vertreten; ja, dieser ging so weit, den Krieg geradezu für eine „wohlthätige“ Einrichtung zu erklären, welche die Tugenden des Menschen, besonders „Heldenmuth“, „Aufopferungsfähigkeit“, „Lobesverachtung“ zur Entwicklung bringe.

Sehen wir uns die Kreise, die dieser Anschauung huldigen, näher an, so finden wir, daß dieselben sich zusammensetzen aus Leuten, die ein scharf ausgeprägtes Sonderinteresse an der Erhaltung kriegerischer Institutionen und an gelegentlichen Kriegen haben. Da steht das Bewußtseintum in erster Reihe. Die leitenden Elemente derselben gehören dem Adel, der Geburtsaristokratie, an. Diese betrachtet es als ihr Privilegium, wenn nicht durchaus, so doch vorzugsweise die Offiziersstellen im stehenden Heere zu belegen; der Militarismus ist das Gebiet, auf welchem die Söhne des Adels sich mit Vorliebe „handesgemäß“ bethätigen, indem sie eine besondere Ehre und gleichzeitig selbstverständlich möglichste Beförderung in Anspruch nehmen.

Dann kommen die Besitzenden im Allgemeinen in Betracht, welche ein Interesse daran haben, daß der Staat möglichst viel Schulden hat. Denn diese gewähren die Möglichkeit rentabler Kapitalanlage; man wird gläubiger des Staates und läßt sich von ihm einen sicheren Zinseneinkommen garantieren, für den das ganze Volk aufkommen muß. Der größte Theil der öffentlichen Schuldenlast aber verankert man dem Militarismus. Ergo haben diejenigen, die als gläubiger des Staates daraus profitieren, ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Militarismus.

Das trifft auch zu auf dasjenige Unternehmertum, welches aus Arbeiten bzw. Lieferungen für militärische Zwecke profitirt. Für alle diese Elemente bedeutet Krieg und Heer Kriegsbereitschaft die Voraussetzung ihrer Sonderinteressen-Wahrung.

Endlich ist auch nicht zu übersehen die Furcht der herrschenden Klassen vor dem „Umsturz“, vor dem sogenannten „inneren Feind“, die sie bestimmt, am stehenden Heere festzuhalten, um so mehr, als es ja sehr wohl verheißt, die Klassen, welche diese Einrichtung verursacht, auf die anderen Gesellschaftsklassen abzuwälzen.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Frage des Militarismus, von Krieg und Frieden, engstens verbunden ist mit der sozialen Frage. Nun sind wir Sozialdemokraten selbstverständlich weiter als irgend eine andere politische Richtung davon entfernt, zu glauben, daß es keine Möglichkeit gäbe, dem Kriege auf die Dauer ein Ende zu machen, daß er bleiben werde, weil er immer gewesen. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, wie durchaus

unwahr es ist, daß, was früher gewesen ist, auch in Zukunft immer sein müsse. Der Entwicklungsengang der Menschheit geht aus Nacht und Barbarei zu immer höheren Stufen der Erkenntnis und Humanität. Recht zutreffend führt die „Frankf. Ztg.“ darüber folgendes aus: „Blutrache, Faustrecht, Sklaverei, Verrennverbrennungen u. s. w. sind früher gewesen, sind jetzt aber nicht mehr. Es hat wohl auch zu ihren Zeiten Leute gegeben, die sich ohne solche Dinge die Welt nicht denken konnten. Das hat ihre Abschaffung nicht gehindert. Früher hat Kriegeszustand zwischen Individuen, Familien, Geschlechtern und Stämmen geherrscht; jetzt nicht mehr. Warum soll man daran zweifeln, daß schließlich auch der Kriegszustand zwischen den Völkern abgesehafft wird? Durch Verträge, durch das Wachstum des Rechts- und Humanitätsgedankens ist das Faustrecht immer mehr eingeschränkt worden; warum sollte denn die Zivilisation vor der letzten Station des Faustrechts, vor dem Kriege, ehebreitig Halt machen? Es ist richtig, daß Natur und Menschheit den Kampf um's Dasein zeigen; es ist ferner richtig, daß Kampf sein muß und immer Kampf sein wird. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen den Mitteln des Kampfes. Die Natur muß mit materiellen Mitteln kämpfen, weil sie nicht anders kann, weil sie keine anderen Mittel hat. Mit der Menschheit tritt aber etwas Neues zu der Natur: der Geist, das fühlende, denkende Wesen. Der Geist regt nicht außerhalb, sondern in der Natur, aber er hat seine besondern Gesetze. Er kümmert sich weder um die Hygiee noch um die Mathematik; die Gesetze der Schwere und der Un-durchdringlichkeit haben für ihn keine Geltung. So ist er auch im Kampf um's Dasein nicht an die materiellen Mittel, an die äußere Gewalt gebunden. Er hat sein besonderes Verfahren; seine Hilfsmittel sind die der Vernunft: Aufklärung, Wissenschaft, die Gesetze der Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität. Es ist mit einem Worte Das, was man unter Zivilisation versteht.“

Unendlich Vieles hat die Menschheit auf ihrem Lebens- und Strebenswege schon errungen. Die Geschichte hat die Verurteilung auf vorgeblich „widerstrebende Erziehung“ niemals gelten lassen, und mit Recht hat der Philosoph Kant diese Verurteilung drastisch als eine „pöbelhafte“ bezeichnet und dazu bemerkt: „Welches der höchste Grad sein mag, bei welchem die Menschheit stehen bleiben müßte, und wie groß also die Klust, die zwischen der Idee und ihrer Ausführung notwendig übrig bleibt, sein möge, das kann und soll Niemand bestimmen, eben darum, weil es Freiheit ist, welche jede angegebene Grenze übersteigen kann.“

Wenn die Kulturmenschen den Krieg, diesen Rest der rohen Natur, noch nicht hat abschaffen können, so ist dies nur ein Beweis dafür, daß sie die Entwicklung zur Abschaffung noch durchmachen muß. Die menschliche Vernunft hat schon längst eingesehen, daß das Mittel des Krieges ein schlechtes und verwerfliches ist. Sah doch selbst Moltke, da er den Krieg als „Element der göttlichen Weltordnung“ verteidigte, sich genöthigt zu dem Eingeständnis: „Jeder Krieg, auch der siegreichste, ist ein Unglück für die Nation, die ihn führt.“ Hier wie überall geräth religiöser Wahn in Zwiespalt mit der Vernunft, mit dem humanen Denken.

Frägt man, wie es dann komme, daß trotz aller großen Siege der Humanität es noch nicht gelungen sei, den Krieg zu beseitigen, so ist darauf folgende Antwort zu geben:

Er hat sich erhalten als äußerste Konsequenz der sozialen Daseins- und Interessenkämpfe, welche den unangesehnten Kampf Aller gegen Alle barhellen. Die kapitalistische Gesellschaft mit ihren sich immer mehr zu ihrer furchtbaren Entwicklung gebracht. Der Klassenherrschaft und dem Klassenkampf innerhalb dieser Gesellschaft schließt sich also deren weiterer integrierender Theil notwendig der Nationalitätenherrschaft, der Krieg an. Man erinnere sich, wie viele Kriege die Handelsreiserei schon zu Stande gebracht hat; wie viele Kriege geführt worden sind durchaus im wirtschaftlichen Sonderinteresse der Bourgeoisie verschiedener Länder, so besonders der über Kolonien herrschenden, wie England, Spanien, Frankreich u.

Die Sozialdemokratie ist folgerichtig überzeugt, daß eine Abschaffung des Krieges und der händigen Kriegsbereitschaft das Aufheben der Klassenherrschaft und des Klassenkampfes, der Besitzübermacht und der Standesprivilegien, des gegenseitigen ökonomischen Kampfes der Menschheit und Nationen untereinander, zur unerlässlichen Voraussetzung hat.

Diese Ueberzeugung ist es, die uns von den Vertretern der Friedensidee, welche von Zeit zu Zeit inter-

ationale Kongresse und Konferenzen abhalten, unterscheidet. Die meisten von ihnen glauben, auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, ohne die Grundlage derselben anzutasten, ihre Idee verwirklichen zu können. Sie sehen darin einseitig lediglich eine große politische Reform, die in gar keinem Zusammenhange steht mit dem ökonomischen Charakter der Gesellschaft und mit der daraus sich ergebenden sozialen Organisation. Das ist ein gewaltiger Irrthum.

Auch rücksichtlich der politischen Mittel, welche im gegenwärtigen Klassenstaat Anwendung zu finden haben gegen Krieg und Kriegsgefahr, unterscheiden wir uns nicht unwesentlich von jenen Friedens-Propagandisten. Sie lassen es bei der Forderung von Schiedsgerichtshöfen und Berträgen und Ausenweiser Reduktion der stehenden Heere bewenden. Die Forderung der Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichen Wege ist auch in unserem Parteiprogramm enthalten. Aber wir fordern überdem: Erhebung zur allgemeinen Wehrpflicht; Volkswehr an Stelle der stehenden Heere und Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung, unter der Voraussetzung, daß Alles das dem wahrhaft demokratischen Geiste entspreche. Das würden sichere Bürgschaften des Friedens sein, als die „Friedensfreunde“ sie zu bieten vermögen.

In der Hauptsache aber fällt die Lösung der Frage von Krieg und Frieden zusammen mit der Lösung der Frage gründlicher Neuordnung der Gesellschaft unter dem von uns oben entwickelten Gesichtspunkte. Mit dem letzten Klassenkampf wird auch der letzte Klassenkampf sein Ende erreichen!

### Politische Rundschau.

Bant, den 8. September.

Der „Berliner Arbeiterverein“, früher ein Anhängel der Fortschrittspartei, neuerdings der Freinannigen Volkspartei, für die er in Berlin speziell die Wahlarbeit zu einem guten Theil besorgt, hat dieser Tage zu den Programmtheilen der Partei Stellung genommen und Herrn Eugen Richter und den übrigen Führern einer schärferen Betonung sozialpolitischer Forderungen und konsequenter Stellungnahme zum Wahlrecht eine harte Rüge in die Zähne gepakt, indem er folgende Resolution beschloß: „Der Berliner Arbeiterverein erklärt, daß ein Programm, welches den Anforderungen einer selbstbewußten Demokratie in politischer und sozialer Beziehung genügen soll, mindestens auch nachstehende Forderungen klar enthalten muß:

- 1) Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht nicht nur zu allen gesetzgebenden Körperschaften in Reich und Einzelstaaten, sondern auch in den Kommunen für alle heimathberechtigten Männer.
- 2) Trennung der Kirche von Staat und Schule, Aufhebung des gesammten Unterrichts auf der Volksschule, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Schulpflicht.
- 3) Verbot der Fabrikarbeit von verheirateten Frauen, der Erwerbsarbeit von Kindern unter 14 Jahren, mögliche Einschränkung der Arbeitszeit für unverschuldeten Arbeitenden und jugendliche Arbeiter, Erhebung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages für erwerbsfähige Arbeiter.
- 4) Stellung aller gegen Lohn oder Gehalt arbeitenden Personen unter die Steuerordnung, also auch der Dienstdiener und ländlichen Arbeiter, der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten, somit Aufhebung des Koalitionsrechts beziehungsweise der Zuständigkeit der Gewerbebehörden auf dieselben.
- 5) Neben Sicherung der Koalitionsfreiheit Ertheilung von Korporationsrechten an Arbeiterverbände aller Art.
- 6) Beseitigung der Fabrikinspektoren und Wahl derselben aus den Reihen der Arbeiter, Techniker, Arbeiterinnen, Erweiterung der Befugnisse derselben und Ersetzung einer Inspektion der landwirthschaftlichen Betriebe.
- 7) Bekämpfung der Unrentabilität im Gewerbebetriebe, insbesondere Sicherung der Bauhandwerker durch Gewährung eines Vorkaufes ihrer Forderungen vor den Hypotheken.
- 8) Aufhebung aller indirekten Steuern und Zölle; dagegen steigende Besteuerung der reinen Grundrente als des einzig arbeitslosen Einkommens.
- 9) Verstaatlichung resp. Kommunalisierung aller Gewerbebetriebe, welche einen von Natur aus monopolartigen Charakter haben, als Bergwerksbetriebe, Zementwerke, Wasserwerke, Beleuchtungsanstalten, Wasserleitung der Städte u. s. w. und selbstverständlich Befreiung derselben von Steuerbetrieben, wie auch Beseitigung der Ausbeutung derselben zu fiskalischen Zwecken.
- 10) Reorganisation des Beamtenwesens, Abschaffung der Bezeichnung der sogenannten Militärämter bei der Belegung von Beamtenstellen (Beifall.)

Die anschließende Debatte war eine ziemlich lebhaft. Unter Anderem erklärte Rechtsanwalt Perl: „Die Freinannige Volkspartei habe den Standpunkt der Gleichheit verlassen (Sehr richtig! Wiederholung), das beweise die Stellungnahme gegen das gleiche Kommunalwahlrecht. Dieser Partei sei nicht zu helfen und er schlage vor, in einer Resolution auszusprechen, daß man sich von ihr löse, wenn sie nicht bestimmte Minimalforderungen acceptire.“

— Danach läßt sich die Stimmung ermessen, die unter dem letzten Häuflein von Arbeitern (unter den Hebern waren meist Kaufleute, Schriftsteller etc.) herrscht, das dem Freisinn in Berlin verlihen ist.

— Kolonialien. Zur Geschichte des Tropenkolonialien finden sich einige Beiträge in einer Broschüre, welche der frühere Stationschef am Rifakobé, Hauptmann Gerold, hat erscheinen lassen. Die Broschüre wendet sich gegen die nicht neuzulassenden Maßregeln mancher Kolonialbeamten, welche in einem alljährlich geschriebenen Selbstgespräch derselben ihre Uebersicht haben. Die Uebersichtung werde mitunter so weit getrieben, daß der Betreffende nach Art eines Thierbändigers die Reitpeitsche als äußeres Attribut seiner Stellung glaubt mit sich führen zu müssen, um sie gegen seine schwarzen Untergebenen zu verwenden. Leider ist in Afrika, so heißt es in der Broschüre, „im richtigen Augenblick, wenn ein eitlem Beamten „groß“ wird, kein „Höherer“ da, um einen rechtzeitigen Dämpfer aufzusetzen. In Logo wurde zu meiner Zeit ein Subalternbeamter ganz vorübergehend Stellvertreter des fälschlichen Kommissars; das stieg dem bis dahin ganz vernünftigen Menschen so in den Kopf, daß mit Erzählens „von Stund“ an kein Skat mehr zu spielen war. Von einem Residenten in Ostafrika erzählt man, daß er für den eigenen Gebrauch einen verführten Thronstuhl in der Karawane mitführte. In den Kolonien sind zum Theil schlimmere Bureautraten als in der Heimath. Als Beleg führe ich für diese Behauptung nur an, daß ich als einziger Europäer auf Nijschöhe inmitten einer anaphabetischen Bevölkerung einige Monate lang alle Ausgaben durch Belege, d. h. Nuntungen der Empfänger „justifizirt“ mußte, um einem gemessenen Befehle zu genügen. So berührten denn die Regier Monate lang meinen Federhalter mit der rechten Hand, wenn sie den Empfang erhaltener Beträge durch ihre Handzeichen bestätigten, nach dem der Dolmetscher ihnen die Bedeutung dieser wichtigen Manipulation erklärt hatte. Oft fehlte es viel Zeit und langes Zureden, ehe sich die eine Zauberei befürchtenden Neger zu einem Akt herbeiließen, der mir wie ihnen gleich unangenehm blieb, und von dessen Nothwendigkeit ich mich selbst nicht überzeugen konnte, wenn ich auch jedes einzelne Negerkreuz beglaubigte.“ Das Heilmittel sieht Hauptmann Gerold in einer Abkehr von dem einseitigen „Affektiosismus“ und „Militarismus“.

— Als klassisches Beispiel für die schlechte Behandlung der Volksschullehrer wurde dieser Tage mitgetheilt, daß die Gemeinde Niederulmbach eine katholische Lehrerstelle mit einem Gehalt von 888,50 Mk. an einen „gut qualifizirten“ Bewerber zu vergeben beabsichtigt. Dazu wird der „Frankf. Ztg.“ aus Württemberg mitgetheilt: „Da haben wir denn doch in Württemberg noch klassischere Beispiele. Bei uns bezieht ein Schulgehilfe im Alter von 20 oder 21 bis 25 oder 26 Jahren ca. 550 Mk., und von dort ab als Unterlehrer bis zum durchschnittlich 30.—32. Jahre 700 Mk., worauf er zu einer Gehaltsstufe von ca. 1000 Mk. emporsteigt. Von diesen 1000 Mk. gehen freilich gleich im ersten Bezugsjahr wieder 27 Proz. und in den folgenden Jahren je 2 Proz. als Leistungen für die Pensionskasse ab. Bemerkenswert sei noch, daß diese „hohen“ Gehälter erst seit der letzten Aufbesserung vor drei Jahren gewährt werden, vorher waren sie um 50 Reichsmark niedriger bemessen. „Es ist ein Glück für den Mann, daß er das Joch trage in seiner Jugend“ sagte in wälderischer Fürsorge ein Prälat in seiner Kammerrede, die darthun sollte, daß eine Gehaltszulage von 50 Mk. mehr als genug sei, und unter dem Krumm- bezw. Prälaten hat sich ja bekanntlich gut wohnen. Der erwähnte Prälat bezog damals 7000 Mk. pro Jahr. Und wofür bezog er die? Jedenfalls nicht für eine so aufopferungsvolle und anstrengende Thätigkeit, wie sie ein Volksschullehrer ausüben hat.“

**Vermischtes.**

— Von der Cholera. Aus Breslau wird geschrieben: In Oberlesken wurden sechs neue Cholerafälle festgestellt, vier Personen sind gestern an Cholera gestorben. In Antonienhütte ist der Typhus ausgebrochen; 28 Erkrankungen werden von dort gemeldet. Der Genuß des Leitungswasser ist in den verletzten Orten verboten und das Trinkwasser wird aus Kloppstube herbeigefahren. Die Grubenverwaltungen des Fürsten Pleß haben angeordnet, daß Kaffee hat Wasser an die Grubenarbeiter verabreicht werde. — In Ulsch bei Schneidemühl starb am 2. d. M. eine alte Frau an der Cholera. Sie hatte die letzte Choleraerkrankung hier gepflegt und war schon mehrere Tage krank, ohne einen Arzt zu rufen aus Furcht sie käme ins Krankenhaus. Es ist dies hier der letzte Cholerafall, fünf sind idellisch verstorben. Nachweislich ist die Cholera hier durch einen Pfister eingeschleppt worden, der von der Weichsel kam. Von den sechs Fällen wurden vier auf schwere Diarrhöen der Kranken zurückgeführt.

— Aus Byjanz. Bürgerliche Blätter kolportiren die Anekdote, daß Gurkenbowlé jetzt das Lieblingsgetränk des fälschlichen Hofpalates geworden sei und zwar auf Veranlassung des Kaisers selber, der dieselbe während seines Aufenthalts in England bei den Offizieren der Royal Dragoons kennen gelernt und außerordentlich wohlwollend gefunden hatte. — Die Gurkenbowlé wird auf folgende Art hergestellt: Man nimmt 3 Flaschen guten Rothwein, der recht kalt gestellt wird. In denselben hängt man eine frische, abgeseifte Gurke so lange, bis sie vollständig durchgezogen ist, preßt sie dann aus und thut auf jede Flasche Wein ein Gläschen Maraschino, dann ist die Bowlé fertig. Jeder wird dazu nicht verwendet. — Da solche Neuerungen sofort, besonders in Offizierskreisen nachgeahmt werden, dürfte wohl eine lebhaftere Nachfrage nach Gurken entstehen.

— Der Schwindel vom Kugelsicheren Dowejanzer scheint nun endlich überwunden. Der „Reichsanzeiger“ theilt über die seiner Zeit kitzelnden Schießversuche mit dem Dowejanzer folgendes mit: Nachdem Dowe mit dem Kugelsicheren Martin Ende April seinen Panzer im Wintergarten mehreren Offizieren, darunter auch solchen vom Kriegsministerium, privatim vorgeführt hatte, wobei der Panzer nicht durchschossen wurde, stellte Martin Mitte Mai der Gewehrprüfungskommission in Spandau zwei Panzer vor, angebend, er sei der eigentliche Erfinder, Dowe nur vorgefälscht. Beide Panzer wurden durchschlagen, ebenso Mitte Juni ein neuer Panzer. Hiernach wurden Dowe und Martin von der Unbrauchbarkeit der Panzer benachrichtigt. Die in der letzten Zeit mehrfach erwähnte Probe vor dem Mannheimer Offizierkorps war ein von der Polizei geforderter Probechießen, welchem viele Offiziere beiwohnten. Ein hierbei abgegebener einziger Schuß durchbroch den Panzer nicht. Dowe behauptete zwar die Kugelsicherheit des ganzen Panzers, lehnte jedoch die begünstigte Probe ab.

— Corruption in Spanien. Ein unerhörter Skandal, dessen Schauplatz Sevilla ist, erregt gegenwärtig in ganz Spanien gewaltiges Aufsehen. In Sevilla lebt ein Mann Namens José Covian, der noch im Jahre 1888 keinen Pfennig besaß und auch keinen Pfennig geerbt bekam; er hatte eine kleine Fabrik, in welcher eiserne Bettstellen hergestellt wurden, aber meist fehlte es ihm an Geld zum Einkauf der Rohstoffe und Zufuhren und die Fabrik stand deshalb einen Tag in der Woche still. 1890 ließ ihm plötzlich ein Kapitalist eine ziemlich bedeutende Geldsumme zum Bau eines großen Fabrikgebäudes und heute, nach kaum 4 Jahren ist Herr José Covian Besitzer eines Vermögens von 15 Millionen Pesetas (12 Millionen Mark). Wie kam das? Covian hat einfach dem Staate Konkurrenz geboten und Silbergeld fabrizirt, mit den eisernen Bettstellen hat er die 15 Millionen wahrhaftig nicht verdient, denn es ist festzustellen, daß in der Bilanz vom Jahre 1892, der glänzendsten, die er bisher erzielt hat, sein Reingewinn nur auf 15000 Duros (60000 Mk.) geschätzt war. Seit nahezu zwei Jahren erklärt die Blätter von Sevilla Tag für Tag freimüthig und offen, daß José Covian ein Falschmünzer sei; aber erst im Juni d. J. schloß sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt, einzuschreiten und im Hause des Millionärs eine Durchsuchung vornehmen zu lassen. In einem Keller dieses Hauses fand man denn auch Prägestempel, Platten, Silber u. s. w. und die Folge davon war, daß Covian eingesperrt und das Strafverfahren eingeleitet wurde. Wer beschreibet aber das Erstaunen, das sich der ganzen Bürgerschaft von Sevilla bemächtigte, als Covian 9 Stunden später gegen eine Caution von 100000 M. wieder in Freiheit gesetzt wurde. Wie jetzt ist er auch noch nicht wieder in Haft genommen worden, und der Prozeß darf als endgiltig niedergeschlagen betrachtet werden. Und des Räthsel Lösung? Der Falschmünzer hat eine hohe, eine sehr hohe Persönlichkeit in Madrid bestochen — man spricht von 200000 bis 400000 Mk., die er auf dem Altare des Vaterlandes geopfert habe —, und die hohe Persönlichkeit hat dafür gesorgt, daß dem Gauner und Millionär kein Härchen gekümmert wird. Die Presse aber ruft sämtliche Staatsanwälte und Gerichtspräsidenten des Landes zu Hülfe, aber Frau Thémis ist nicht nur blind, sondern manchmal auch taub, und so wird Covian seine Silberstücke weiter in Verkehr bringen können. Aber etwas richtiger könnte er doch „münzen“, denn die Duros, die er fabrizirt, unterscheiden sich von den Staatsduros dadurch, daß auf ihrer Reibrseite ein Trägungsjahr angegeben ist, in welchem in Spanien überhaupt keine Duros geprägt wurden.

— Amerikanische Dismärder. Aus New-York wird der „Schlef. Ztg.“ geschrieben: „Dem Hamburger Schnelldampfer „Fürst Bismarck“, wurde von seiner letzten Ausfahrt aus dem New Yorker Hafen eine prächtig gearbeitete Glocke verliehen, die nebst einem Handbilde von dem Vorsitzenden des Columbian Liberty Bellsomitee, dem Kapitän Alberts, überreicht wurde. Die Glocke kam von dem nahen New York und trug außer dem Datum folgende Inschrift: „Überreicht dem deutschen Dampfer „Fürst Bismarck“ zum Andenken an Steuern, Röhlenberg, Pektimer und De Kolb von den Sons of the American Revolution“. In dem Schreiben erklärte der Vorsitzende, daß die Glocke aus dem Ueberichuß des historischen Metalls hergestellt sei, das zur Herstellung der „Columbian Liberty Bell“ Verwendung gefunden hätte. Die Götter würden es gern sehen, wenn aus dem Dampfer, der den Namen des großen Staatsmannes trage, dem hauptsächlich die Einigkeit Deutschlands zu danken sei, in Zukunft der Anbruch der Nacht eine Frier Raststätte, bei der die deutsche Nationalhymne gesungen würde.“ — Was die Helben der amerikanischen Revolution mit dem Bismarck, dem Repräsentanten des Militär- und Bureaunkrautens, zu thun haben sollen, ist uns unerfindlich. Daß aber die Passagiere eines Djeandampfers jeden Abend durch einen Dismard-Festlichdienst belästigt werden sollen — eine solche Takt- und Geschmacklosigkeit können nur nationalliberale Deutsch-Amerikaner verlangen.

**„Noble Passionen.“**

Aus Gastein-Wildbad giebt ein Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ folgende Schilderung einer Jagd auf Gansen, welche ein „abeliger Herr“ für eine feine, nur aus den „Edelsten und Besten“ der Nation bestehende Gesellschaft in den Gasteiner Bergen veranstaltet hatte: In das Gefüße der Wasser bringt häufig das Knattern von Flintenschüssen herüber. Ad und zu wüthet Gejohle dort oben auf dem Grat. Das ist die Jagd. Nicht die wilde des Freiherrn von Lutum, sondern die zahme des

Grafen von Czernin und seiner Jagdgenossen, denn es geht auf Gansen, und gerade mit zu Häupten, auf einer von den Hegen sorgfältig ausgesparten Richtung, drängen sich die gedüngelten Thiere. In meiner Hand das Rohr, das gleichfalls weit trägt: ein scharfer Feldstecher. Im Schatten schwarzblauiger Erlen sitzend, besetze ich mir das Drama, dessen blutige Bühne in der Höhe, dessen Schauplatz in der Tiefe liegt. Gorgeschmeiter, das Gewüth alter Büchsen zum Aufbrechen des Wildes und endlich das häßliche Geulen und Grunzen der Treiber scheuchen die ohnehin scheuen Gansen in den Bereich der vielfach verbesserten Jagdgewehre. Gelächel braune Flecke tauchen, das Dickicht durchbrechend, in der Freiheit auf. Ein ganzes Rudel dieser bedenden, feingliedrigen Thiere schießt vorüber. Im Rücken die Treiber, in der Flanke die Jäger, vor ihnen der jähe Abgrund. Dirrurr! ... Das rasche Weistorn ist vielleicht schon dem Tod durch den Leib gefahren, aber die in Schwung gerathenen Beine fliegen weiter, indes dem nachströmenden Weischen eine Kugel das hintere Bein zertrümmert. Noch ein Satz, und das Männchen bricht zusammen, fällt in die bodenlose Tiefe, wenn es anders nicht im Geirüste, baumelnd zwischen Himmel und Erde hängen bleibt. Hat es Glück, wird ihm ein rechtschaffener Steinadler Augen und Hirn aushacken und bald mit ihm fertig werden. Dann trägt er es nach seinem Horle und vertheilt es, ein guter Vater oder eine zärtliche Mutter, gerecht unter seine Selbstknebel. Andernfalls erfährt es das Wundfieber und der brave Strauch wiegt es in den erlösenden Tod.

Es dröhnt fort. Ein herziges Röhren setzt der Mutter nach und kommt einer schlanken, jungen Jägerin vor den Lauf. Ein Bliz, ein Knall, der von den farrnen Felswänden hin- und hergeworfen wird, und das artige Junge sollert kopfber einige Schritte dahin. Ich glaube, es war schlecht todgeschossen, denn es macht Versuche, sich wieder aufzurichten. Da kommt ein fähner Jägermann und macht das Gemlein mauelnd. Noch krachn die Schiffe, aber bereits in längerem Lauf. Bald darauf erscheint die vornehme Gesellschaft auf der Richtung und besetzt, während die Treiber die Gefallen sammeln, ihre Pferde und reitet zu Thal. Die Jagd ist vorüber. —

Hm! Ich verstehe nicht sonderlich viel vom edlen Waldwerk. Auch datirt mein Jägerlatein noch aus den Zeiten des „Quae maribus“. So viel aber weiß ich, daß eine solche mühevolle Jagd, wie ich sie soeben geschildert, nur eine Hinrichtung wehrloser Thiere ist, nicht viel besser als jenes Schlachten, wie es in den Chicagoer Fleischfabriken gethät wird, also das an einem Beine baumelnde Vorkniewieh die abschließige Selbstbau heruntergeleitet und, der eigenen Leibesohre folgend, grade in die entgegengehaltene scharfe Stahlstange hineinführt.

Auf der Wiese nächst dem Forsthaus werden die erlegten Gansen zur Strecke gebracht und ausgeweidet. Nun kommen auch die Jäger heran: Rattliche Herren und schöne Frauen. All die Thierleichen tragen die Farben ihrer Töchter, woran jeder von ihnen seinen Schuß erkennt. Da liegt auch das Röhlein, ein himmelblaues Seitenband um das zerhackerte stierliche Köpfchen gemunden. Ein junges, halbkluges Fräulein, schlank wie eine Gans, steigt auf das tobe Thierchen zu, kniet neben ihm nieder und ruft zärtlich: „mein Röhlein!“ und freilegt das niedliche Körperchen der kleinen todben Gans, die sie verlasten Wildes ansehrt. Es mag dies ja Alles recht schön und waidgerecht sein. Allein es dünkt mich — wenn auch altmodisch — denn noch schöner, daß ein fünfzehnjähriges holdes Kind besser daran thut, ein munteres Röhlein am himmelblauen Band nach sich zu führen, als es niederknallen und ihm dann das himmelblaue Band um den Hals zu schlingen.

**Verein-Kalender.**

Want. Wilhelmshaven.

- „Allg. Metallarbeiter-Krankenkasse“. Sonntag, 9. Septemb., Nachm. von 2 bis 4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Janßen, Neubremen.
- „Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft“. Sonntag, 8. Septbr., Nachmittags von 3—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei H. Loh, Berl. Marktstraße.
- „Verband der Bäcker“. Sonntag den 9. Septemb., Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
- „Verband der Schneider und Schneiderinnen“. Montag den 10. Sept., Versammlung bei Heilemann.
- „Metallarbeiter-Verband“. Mittwoch, 12. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
- Krankenunterstützungs-Verein „Anheim“. Freitag, den 14. und Sonnabend den 15. Septemb.: Hebung der Beiträge im Westpfeischaus.
- „Verband deutscher Zimmerer“. Freitag den 14. Sept., Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Heilemann.
- „Sollarbeiter-Verband“. Sonnabend den 15. September, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Heilemann. Oldenburg.
- „Verband der Schneider und Schneiderinnen“. Montag den 10. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Satin, Kurwischtr.

**Marktbericht**

vom Sonnabend, den 8. September 1894.

	Mt.	Mt.	Mt.
Schweinefleisch	0,80	Ferkeln 1 Pfund	0,30
Rindfleisch	0,65	Kapf, 5 Stier	0,95
Lammfleisch	0,50	Reiswein 1 Pfund	0,10
Haarfleisch	—	Reiswein 1 Sh.	—
Kartoffeln 25 St.	1,40	Burgen 5 St.	0,25
Stier per Etoge 1,10	—	Stedrüben, St.	0,08
Butter per Wd.	0,95	Kartrüben 3 Sh.	—
Weißkohl, Kopf	0,20	Rehrüben 3 Sh.	0,15
Weißkohl, Kopf	0,20	Rehrüben 3 St.	0,10
Bohnen, 1 Pfund	0,10	Rehrüben 3 St.	0,10
		Rehrüben 3 St.	0,10
		Rehrüben 3 St.	0,10

Schützenhof b. Jever.  
Sonntag, 9. d. Mts.:  
**Große Tanzmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**A. Asseyer.**

**Masern**  
und deren Nachkrankheiten behandelt  
**C. S. Schwarz,**  
Dörstelstraße 70 I.

**Starke feste Sohlen,**  
guten Sohlleder-Abfall  
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-  
artikel empfiehlt billigst

**Emil Burgwitz,**  
Lederhandlung,  
Wilhelmshaven, Noontstr. 75.

Empfehle meine verschiedenen Sorten  
**helle und dunkle Biere**  
aus der Dampfbrauerei von Th. Fetzkofer  
in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.

**Bayerisch Bier**  
aus der Freiherl. Tucher'schen Brauerei  
in Nürnberg. — Malzbier von B. Gram-  
berg in Barel. — Doppel-Branobier von  
B. Haslände in Oldenburg. — Selterswasser  
und Brause-Limonade von F. Duden in Jever.  
**Cigarren in bester Qualität**  
von Nr. 3—15 pro 100 Stück. — Wieder-  
verkäufern hohen Rabatt.

**R. Herbers, Bierverleger**  
Banter Schloss.

Im Schuhwaaren-Geschäft  
von  
**A. G. Janssen,**  
Marktstraße 28

kauft man die besten und billigsten  
Stiefel, Jagdstiefel und Schuhe in  
allen erforderlichen Sorten. — Für  
Reparaturen billigste Preise sowie  
Anfertigung nach Maas.

**Das Pfand- u. Leih-**  
verbunden mit  
**An- und Verkauf-Geschäft**  
von  
**Wilh. Harms,**  
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

empfehle ich zur Annahme von neuen und  
getragenen Kleidungsstücken, Betten, Uhren,  
Schmuck, Gold- und Silberarbeiten um.

**Empfehle:**  
**Selters**  
und Brause-Limonaden  
aus eigener Fabrik.  
Bestellungen werden in den Fein-  
waarens entgegengenommen.

**J. H. Buss,**  
Wilhelmshaven und Barel.  
**Sohlen-Ausschnitt**  
aus bestem Reuleber empfiehlt  
**J. G. Gehrels.**

**Die grösste Auswahl**  
in sämtlichen Sorten  
**Lampen**

finden Sie bei  
**Klempner J. Müller,**  
Bant, Neue Wilhelmshavenerstr. 37.

**Billig. Spezialität: Hängelampen. Billig.**  
**Mein emaillirtes Geschirr**  
unterstelle von heute dem Ausverkauf mit 10 Prozent Rabatt.  
Gleichzeitig bringe meine Klempnerei in gütige Erinnerung. D. D.

**M**achen Sie freundlichst einen Versuch mit den  
Dj'schen Flanel- Hemden Stück 6 Mark.  
Dieselben erfreuen sich seit Jahren wegen ihrer  
vorzüglichen Beschaffenheit allgemeiner Aner-  
kennung. Eigene Herstellung, daher weitgehende  
Garantie! Verkauf der Flanelle meterweise in  
allen Farben zu billigsten Preisen. —

**Die beliebten**  
**Handlaternen**  
für 50 Pfg.  
sind wieder eingetroffen bei  
**J. Müller, Bant.**

Die billigsten und besten  
**Schuhe und Stiefel**  
sind zu haben bei  
**T. R. Wolffs,**  
Auenstraße 1a.

**Starke dauerhafte Sohlen**  
in den verschiedensten Größen und Stärken  
aus allerbestem Leder erhält man sehr  
billig in der  
**Lederhandl. v. Heindr. Stegemann,**  
Marktstraße 29,  
Bismarckstraße 61 (früher Zifen).

Halte eine große Auswahl  
**Kinderwagen**  
am Lager und empfehle solche zu den  
billigsten Preisen.  
**Gustav Junge,**  
Bant, Berststraße 21.

**Liqueure**  
1/2 und 1/4 Fl., von 33 Pf. an.  
**Cognac, Rum, Himbeersaft,**  
**Kornbranntwein, Doornkaat.**  
Ferner:  
**Bordeaux- und Rheinweine,**  
Tokayer, Sherry, Madeira,  
Portweine etc., in guten, reinen Qualitäten,  
zu billigsten Preisen bei  
**J. N. Pels,**  
Neue Wilhelmshavenerstr. 60.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,  
nur aus Mais, Hopfen und Wasser  
hergestellten  
**hellen und dunklen**  
**Lager-Biere**  
in Gebinden und Flaschen zu den  
billigsten Preisen.  
Wiederverkäufern können wir als  
Produzenten besondere Vortheile  
bieten.  
**St. Johanni - Brauerei.**  
Contor: Altestraße 4.

**Zu verkaufen**  
**20 Stck. große u. kleine**  
**Schweine.**  
**F. Th. Stems, Gastwirth,**  
Neue Wilhelmshavenerstraße.

Grosses 281  
**Sommer-Fest**

bestehend in  
**Konzert, Gesang, Theater und Ball**  
arrangirt vom  
**Gesang-Verein „Vorwärts“**  
**Oldenburg**  
unter gütiger Mitwirkung der  
**Theatergesellschaft „Vorwärts“**  
aus Berlin  
**Sonntag den 9. Septbr.**  
im festlich decorirten Saale der **Bwe.**  
**Rathen** in Oeverfen.  
Anfang pünktlich 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
Langband 50 Pf.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

**Klub „Vorwärts“.**  
**Dienstag den 11. September**  
im Saale des Herrn **Silers,** Centralhalle,  
**Deppens:**

**Großer humoristisch-**  
**theatralischer Abend**  
unter gefälliger Mitwirkung der  
**Gesellschaft „Vorwärts“** aus Berlin  
(Leitung: **B. Strzelewicz**).  
Entree 40 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind  
zu haben bei **J. S. Silers,** Centralhalle,  
sowie bei sämtlichen Mitgliedern des  
Vereins.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Der Vorstand.**

**Colosseum Bant.**  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentlicher Ball**  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**A. Wendland.**

**Die Geschichte**  
**des Sozialismus.**  
Heft 1 soeben erschienen.

**G. Buddenberg.**  
**Zahnschmerzen**  
werden ohne Ziehen beseitigt  
**Krankheiten**  
aller Art gründlich geholt.  
**Syphilis-, Geschlechts-**  
**und Frauenleiden**  
werden nach langjähriger Erfahrung  
mit bestem Erfolg behandelt.  
**D. Picker, Naturheilkünstler,**  
Bismarckstrasse 59.  
**Visiten-Karten**  
fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

**Wulf & Francksen**  
  
**Ausstellung fertiger Betten.**

<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 10	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 10b	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 11	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenleder. Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Rf. 27,50 zweischläfig Rf. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Rf. 36,— zweischläfig Rf. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Rf. 45,— zweischläfig Rf. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Rf. 54,50 zweischläfig Rf. 61,—

Männer-Turnverein „Frohsinn“ Sedan.

### Einladung

zu dem am **Freitag den 21. September** im Saale des Herrn Krause in Sedan stattfindenden

## Herbst-Vergnügen

bestehend in

Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater u. Ball.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. — Anfang 8½ Uhr.

Karten im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins sowie im Vereinstafel zu haben. An der Kasse 50 Pf. Tanzschiene 1 Mk.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Das Komitee.

## Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

# Großes Familien-Kränzchen

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Verband der Bauarbeiter, Bant-Wilhelmshaven.

Freitag den 21. September, Abends 8 Uhr  
im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“:

## Stiftungs-Fest

bestehend in

Konzert, Festrede und nachfolg. Ball.  
Entree à Person 1 Mark.

Karten sind zu haben bei Herrn Heilemann sowie bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Der Vorstand.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

# Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

# Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

# Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Gesangverein „Frohsinn“.

Montag den 10. September

im Saale des Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“, Bant:

Grosser

# humoristisch-theatralischer Abend

unter gefälliger Mitwirkung der

Gesellschaft „Vorwärts“ aus Berlin, Leitung: B. Strzelewicz.

Entree à Person 30 Pf. An der Kasse 40 Pf. Anfang 8½ Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei:  
C. Heilemann „Zur Arche“, C. Cornelius, „Zum Banter Hof“,  
G. Buddenberg, Wartstr. 27, sowie bei allen Vereinsmitgliedern.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

## Preis-Regeln

am Sonntag, 9., Montag, 10., und Dienstag, 11. September,  
von Nachmittags 3 Uhr ab,

bei Herrn Gastwirth Ofken, Bant, am Markt.

Es kommt zum Auskegeln eine hochelegante neue Nähmaschine  
im Werthe von 100 Mark.

Außerdem sind 11 Geldpreise von 2—40 Mk. ausgesetzt.

Preis der Kegellarte 0,50 Mk.

Es wird auf beiden Bahnen gefegelt. — Jede Karte berechtigt zu 4 Würfen,  
wovon auf jeder Bahn 2 Würfe gemacht werden. — Freunde des Kegelsports werden  
hierzu freundlichst einladen.

Das Komitee.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

# Oeffentliche Tanzmusik.

Entrée frei. Tanzabonnement 50 Pf.

Es ladet freundlichst ein

C. Zwingmann Wwe.

## „FLORA“.

Heute Sonntag:

# Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

M. Weiske.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

# Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

## Zur gefl. Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich  
mein **Barbier- und Friseur-Geschäft** von Grenz- und Börjen-  
straßen-Ecke nach

**Neue Wilhelmshavenerstr. 70**

(schräg gegenüber dem Gastwirth Loth) verlegt habe.

H. Schmidt.

## Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei  
Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

**Frau Alwine Kruckenberg,**

Moonsstraße 75b, part. links.